

Wanderung : zum 1. August 1925

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 31
XV. Jahrgang

Bern
1. August 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Wanderung. (Zum 1. August 1925.)

Von Ernst Oser.

Zweie traf ich da jüngst beim Wandern, Stille Gefellen, im Wiesengrün. Keiner sagte ein Wort dem Andern. Von dem Prangen und all dem Blühn.	Hing nicht ihr Auge an meinem Munde, Sragend an meiner Rede Laut? Sreunde, mir ward eine schmerzliche Kun- Als ich den Beiden ins Antlitz geschaut.	Aber Vielen der Leidensgefährten Hat noch kein sonniger Tag gelacht. Seufzend schleppen sie ihre Härten Auf ihrem Wege in Dämmer und Nacht.
Als sie ruhten und selig schauten, Schallte kein froher Wanderruf Zu den Sernen, die glänzten und blauten, Zu der Pracht, die der Sommer schuf.	Taubstumme waren es. Hören und Reden Blieb den Beiden auf immer verjagt. Helden, die ihres Leidens Sehden Mutig durchkämpft und unverzagt.	Helden des Leidens sind sie alle. Schweizer, gedenkt dieser Armen im Land! Daß es von Türmen und Zinnen schalle: Haltet offen die liebende Hand!
Aber die Augen lachten den Beiden Hinaus zu Sturen und Aehrengold. Ein frohes, glückliches Sich-bescheiden Mit all' den Wundern, so reich und hold.	Wenn jene Frohen scherzen und singen, Dringt kein Ton ans verschlossene Ohr Und das festliche Glockenklingen Zaubert kein Echo ihnen hervor.	Taubstumme Brüder, euch lohnen die Der Eidgenossen am Feiertag! [Zeichen Wir alle wollen euch Hilfe reichen, Euch gilt unsrer Herzen froher Schlag!
Lag auch den Beiden das Herze offen, Tat sich mir doch kein Jubel kund, Sinnend stand ich, und seltsam betroffen, Ob der Gefellen verschlossenem Mund.	Stumme Gebärden, beschwerliches Lallen Sind ihre Sprache, ihr einziger Gruss. Sagten so gerne den Menschen allen, Was beglückt ihren Wanderfuß.	Auf unsere Treue wollen wir bauen, Gedenkend der Väter heiligem Schwur. Die Saat soll goldene Ernte schauen, Es ziehe die Pflugchar des Friedens Spur!
Als ich den Zweien mich zugesellte Mit des Wanderers heiterem Wort, Sah ich, wie sich ihr Blick erhellte, Doch . . . ihre Lippen schwiegen fort.	Nur ihre Herzen und Augen trinken Sich an dem Quelle des Schönen satt, Sehen die Freude grüßen und winken All' des Volkes in Dorf und Stadt.	So mögen die tausend Banner wehen Den Starken und Schwachen, für Alt und Jung, Wenn flammend die Berge herniederfehn Auf unsere festliche Wanderung!

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grettstein & Co., Zürich.) 31

Susanna saß sehr bedrückt am Fenster und sah hinaus. Wenn es doch Frühling würde! Wenn die Aepfelbäume blühen, ist es so schön, da hinunter zu sehen. Die Wiesen leuchten dann von Farbe. Es glänzte auch jetzt da unten, aber kalt und einförmig, und am Schnee konnten sich höchstens die Straßenbuben freuen, die mit blauen Händen den Rain hinunterschüttelten. Ja, leider hatte sie ihnen das erlaubt, und nun konnte kein Mensch mehr auf der glatten Bahn gehen. Auch da hatte Verene ihr Betto einlegen wollen und zornig betont, daß, seit die Frau Ursula nicht mehr da sei, das Fräulein Mut zu allem habe.

Der lustige Mann, der die Rede gehört, hatte ein wenig mit dem linken Mundwinkel gezuckt, triumphierend, wie es Susanna vorkam. Aber sie mußte sich geirrt haben, denn wie käme der dazu, auf dem stillen unfrohen Rosenhof zu lachen?

Aber Susanna fragte sich, ob es nicht viel besser, nein, viel richtiger, nein, viel angenehmer gewesen wäre, ihren Vater anderswo unterzubringen. War die Aufgabe nicht zu schwer für sie, und war sie nicht zu peinlich?

Da kam der Wärter und fragte Springer, ob er ein Spiel mit ihm machen wolle. Diesem Anerbieten widerstand der Kranke nicht, und er und der Wärter begaben sich hinunter in Springers Zimmer.

Susanna atmete auf. Sie sah ihren Vater den ganzen Nachmittag nicht, und auch in der Nacht blieb alles still. Aber wenige Tage nach seiner Ankunft wurde er von einem Anfall heimgesucht, der schlimmer war als die vorhergegangenen und lange dauerte. Susanna hatte entsetzt nach dem Wärter geläutet und war zitternd in ihr Zimmer gegangen.

Verene, die gar nicht dabei gewesen und nur ihre Mitteilungen aus dem Reichthum ihrer Phantasie schöpfte,